

Abiturrede von Michelle Laws

Liebe Eltern, liebe Schüler und Freunde, liebe Lehrer. Sehr geehrte Frau Zick, sehr geehrte Mitglieder des Instituts für Lernen und Leben.

„Ihr seid alle freiwillig hier.“, das ist ein Satz, den wir Schüler von den Lehrern viel zu oft gehört haben in den vergangenen zwei Jahren. Aber der Unterschied zu den vielen letzten Malen ist, dass wir heute mit Sicherheit alle bedingungslos zustimmen. Denn heute haben wir uns hier versammelt, um zu feiern. Auch gefeiert haben wir viel in den letzten zwei Jahren. Heute allerdings feiern wir etwas ganz Besonderes. Wir feiern unser Bestehen des Abiturs. „Abiversum – Wir sind die Ersten!“ – das ist unser Motto. Denn wir sind der erste Abiturjahrgang dieser Schule und haben es alle geschafft. Darauf können wir unheimlich stolz sein. Unsere Rakete, gesteuert von Frau Weise, flog durch das Abiversum und landet nun auf dem Planeten „Ernst des Lebens“.

Aber was bedeutet das eigentlich? Nun, für manche heißt es weiter lernen und wieder die „Schulbank“ drücken, nun ja, vielleicht auch eher die „Vorlesungsbank“. Für die einen heißt es Abenteuer, die Welt erkunden und Erfahrungen sammeln. Für die anderen bedeutet es Freiheit. Freiheit von den Regeln und Zwängen, welche uns die Schule auferlegt hat. Egal, was die Zukunft für uns bringen mag, eins steht fest: ohne die Schule wären wir nicht an diesem Punkt angelangt.

Die Schule hat uns vieles gelehrt und damit meine ich sicher nicht den Ablauf der Fotosynthese, denn ich habe in Bio keine Prüfung geschrieben. Damit meine ich, dass wir an unseren Herausforderungen gewachsen sind. Wir haben diskutiert, gestritten, gelernt uns durchzusetzen, auch mal zurückzustecken und Niederlagen zu akzeptieren.

Durchschnittlich gehen in einem Schuljahr 52 Reagenzgläser kaputt, 542 Arbeitsblätter gehen verloren, 34 Kleidungsstücke verlieren ihren Besitzer und 856 Bleistiftminen brechen. Woher ich das weiß? Gar nicht, das hab ich mir ausgedacht. Denn auch das habe ich in der Schule gelernt. Wenn du dir nicht sicher bist, musst du deine Antwort nur mit genug Überzeugung und einer plausiblen Erklärung begründen. Außerdem musst du nicht alles wissen. Du musst nur wissen, wo es steht.

In meiner Schullaufbahn war ich insgesamt an vier verschiedenen Schulen. Alle hatten ihre Vor- und Nachteile, ihre Höhen und Tiefen. Aber was ich mit Sicherheit sagen kann, ist, dass diese Schule hier, die Kinder- und Jugendkunstakademie, definitiv den abwechslungsreichsten Unterricht hatte. So schrieben wir zum Beispiel im Musikunterricht Gedichte, hörten uns im Matheunterricht Lieder an und hatten im Geschichtsunterricht den obligatorischen Kuchenfreitag eingeführt. Ja, meine Damen und Herren, ob sie es glauben oder nicht, eine Zeit lang haben wir jeden Freitag Kuchen gegessen. Bis es dann in zwölften Klasse so weit kam, dass wir es nicht mehr bis Freitag durchgehalten haben. So wurde der Kuchenfreitag auf Dienstag verlegt. Gut, manch anderer würde vielleicht behaupten, dass es dazu einfach durch eine Stundenplanänderung kam, aber wo bleibt da der Spaß?

Die meiste Zeit bin ich hier sehr gerne zur Schule gegangen. Ich durfte liebe Klassenkameraden, freundliche Lehrer und einen spannenden Unterricht genießen. Außerdem habe ich wunderbare Menschen kennengelernt, wie zum Beispiel eine meiner

wichtigsten Freundinnen Vanessa. Allerdings habe ich am eigenen Leib erfahren, dass das alles nicht selbstverständlich ist. Auch heutzutage ist Mobbing immer noch ein großes Thema. Viele Schüler werden von ihren Klassenkameraden beleidigt, geärgert, oder sogar angegriffen. Ihnen wird deutlich zu verstehen gegeben, dass ihre Anwesenheit nicht erwünscht, ihre Meinung nicht gefragt, oder ihre Persönlichkeit nicht gesehen wird.

Traurigerweise ist ein Schulwechsel oft die letzte Möglichkeit dem zu entkommen. Jedoch gestaltet sich ein Schulwechsel, aus welchen Gründen auch immer, häufig relativ schwierig. Besonders die ersten Wochen sind hart. Ich weiß noch, wie ich in der 10. Klasse mitten im Schuljahr auf diese Schule kam. Ich war sehr verunsichert und zurückhaltend. Allerdings erwiesen sich meine Ängste recht schnell als unbegründet. Ich wurde an dieser Schule von allen super aufgenommen und zum ersten Mal sahen die Lehrer in mir nicht nur das Mädchen, welches still in der Ecke sitzt und nie etwas sagt. Sie sahen mich, meine Persönlichkeit und meine Stärken. Das hat mir eine Menge Mut und neues Selbstvertrauen gegeben. Ich persönlich würde mir daher wünschen, dass an den Schulen viel mehr über Mobbing bzw. Cybermobbing geredet wird. Die Schüler müssen ernst genommen werden und Lehrer dürfen nicht weggucken. Es ist wichtig über die Folgen aufzuklären, da solche schlimmen Erfahrungen Menschen noch ihr ganzes Leben lang begleiten können.

Etwas wirklich Besonderes an dieser Schule ist das enge Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Hier kennen uns die Lehrer nicht nur beim Namen, sondern auch beim Charakter. Wir erzählten uns gegenseitig was in unserem Leben passiert, fast schon wie in einer Fernsehshow. Über die Zeit haben sich sogar einige „Rituale“ entwickelt. So las Luisa jeden Text in Deutsch vor, Melanie beantwortete jede Frage in Geschichte, wenn sich sonst keiner erbarmte, zu antworten und ich achtete in Bio darauf, dass wir auch ja die richtige Nummerierung im Hefter haben. Inzwischen erkenne ich sogar an den Schritten, oder an der Art wie die Türklinke betätigt wird, wer gerade den Raum betritt.

Während Frau Bernstein nun übt, wie man die Seitenzahlen aus dem Buch richtig ansagt, Frau Weise das nächste YouTube Video für den Unterricht raussucht, Frau Schröder versucht alle Sachen, die Sie für den Unterricht braucht, beim ersten Mal mitzunehmen und nicht noch ein zweites Mal zu laufen, müssen wir uns langsam darüber Gedanken machen, was wir später eigentlich werden wollen.

Als ich noch jünger war, hat man mich gefragt, was ich mal werden möchte, wenn ich groß bin. Damals antwortete ich mit „Lektorin“, später dann mit „Anwältin“. Aber statt sich einen Beruf zu suchen, der zum Nachnamen passt, denn ich heiße Laws, sollten wir vielleicht anfangen uns ernsthaft Gedanken zu machen, was wirklich zu uns passt. So sollte Celina Stern nicht als Popstar in die Musikbranche gehen, Lisann Ix keine Grundschullehrerin werden, die Kindern das Alphabet beibringt und Bjarne Schneider sich nicht in der Modebranche niederlassen. Obwohl die Orientierung am Nachnamen bei unseren Lehrern ziemlich gut funktioniert hat. So redete Frau Bernstein in Biologie über in Bernstein eingeschlossene Fossilien, Frau Weise in Sozialkunde über weise Staatsphilosophen und Frau Schröder in Physik über Schrödingers Katze.

Wenn man mich heutzutage fragt, was ich werden möchte, erwartet man allerdings eine vernünftige Antwort, denn ich bin inzwischen erwachsen geworden. Obwohl das eigentlich

völliger Nonsens ist. Wer sagt denn, dass wir jetzt erwachsen sind, nur weil wir unseren 18. Geburtstag hatten, oder mit der Schule fertig sind? Aber wie wäre es mit folgender Antwort: Woher soll ich das denn wissen?

Ist jetzt nicht die Zeit endlich mal seine eigenen Fehler zu machen, die Verantwortung dafür zu übernehmen, die Fehler zu wiederholen und daraus zu lernen? Ein Studium anzufangen und es wieder abzubrechen, die Welt zu erkunden, neue Wege einzuschlagen und sich endlich einmal selbst kennenzulernen. Wir werden sicher alle unseren Weg finden, auch wenn wir dafür vielleicht den einen oder anderen Umweg benötigen. Wir müssen nicht jetzt unser gesamtes Leben planen, es liegt noch alles vor uns und unserer Generation stehen alle Möglichkeiten offen.

Ich habe nun über Freunde, Lehrer und Mitschüler geredet. Bei euch allen möchte ich mich sehr herzlich dafür bedanken, dass die Zeit mit euch an der Kinder- und Jugendkunstakademie Kassebohm so schön und einmalig war. Die wichtigste Person allerdings, habe ich noch nicht erwähnt – meine Mama. Sie hat mich immer unterstützt und war zu jeder Tages- und Nachtzeit für mich da. Sie hat mich bei Entscheidungen beraten und alle akzeptiert, selbst wenn sie ihr nicht gefallen haben. Du warst immer ehrlich zu mir und loyal. Ohne dich Mama, würde ich heute nicht hier stehen und diese Rede halten, dafür danke ich dir.

Aber nun möchte ich nicht sentimental werden, oder ins Schwafeln verfallen. Sie werden heute noch genug Reden hören. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen später schöne Feierlichkeiten! Dankeschön